

Spiritualität im Gespräch

Annäherungen zum „Jahr der Barmherzigkeit 2016“ I

am 26.1. 2016

**„Nimm sein Bild in dein Herz“ Rembrandt van Rijn und sein Bild
zum Gleichnis LK 15, 11-32 zum barmherzigen Vater mit seinen
beiden Söhnen**

Barmherzigkeit

Was ist das, wie geht das?

Trompetenimprovisation zu:

„Dein Erbarmen, o Herr, will ich in Ewigkeit preisen“ NGL 657, 3

MEDITATION zu Lk 15, 11-32

**und zum Bild von Rembrandt van Rijn „Die Heimkehr des verlorenen
Sohnes“**

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn: 15,11-32

11Weiter sagte Jesus: Ein Mann hatte zwei Söhne.

*12Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil,
das mir zusteht. Da teilte der Vater das Vermögen auf.*

*13Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog
in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte
sein Vermögen.*

*14Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über das
Land und es ging ihm sehr schlecht.*

15Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der

schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten.

16Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon.

17Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben mehr als genug zu essen und ich komme hier vor Hunger um.

18Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt.

19Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner.

20Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn.

21Da sagte der Sohn: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein.

22Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an die Hand und zieht ihm Schuhe an.

23Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein.

24Denn mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein fröhliches Fest zu feiern.

25Sein älterer Sohn war unterdessen auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz.

26Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle.

27Der Knecht antwortete: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn heil und gesund wiederbekommen hat.

28Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu.

29Doch er erwiderte dem Vater: So viele Jahre schon diene ich dir, und nie habe ich gegen deinen Willen gehandelt; mir aber hast du nie auch nur einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte.

30Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit

*Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet.
31 Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir, und alles,
was mein ist, ist auch dein.*

*32 Aber jetzt müssen wir uns doch freuen und ein Fest feiern; denn dein
Bruder war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden
worden.*

Betrachtung

Ein Bild aus dem 17. Jahrhundert zu einem Gleichnis aus dem 1. Jahrhundert nach Christus – für uns Menschen des 21. Jahrhunderts als Anregung zur Frage nach dem größeren Sinn des Lebens.¹

ZÄRTLICH ARM
UMARMEN
IM ERBARMEN

Ein Bild, eine Geschichte über das HEIMKOMMEN – endlich heimkommen/ offen empfangen werden/ unendlich weit DA

Novalis: „Wo gehn wir denn hin? Immer nach Hause.“ (Heinrich von Ofterdingen)²

Aber dieser Weg ist oft schwer, oft weit, der weiteste Weg ist oft der bis zu uns selbst, bis in die Herzmitte meiner selbst. Was ist da?

Das Anschauen des Bildes hilft, diesen oft schweren Weg zu gehen – zum jüngeren Sohn, zum älteren Sohn, zum Vater.

Rembrandt war dem Tode nahe als er die „Heimkehr des verlorenen Sohnes“ malte. Eines seiner letzten Werke.

Sein eigenes leibliches Blindwerden hat ihn zu einem tieferen inneren Sehendwerden geführt; in sich dieses DU geheimnisvollen Lichtes

¹ Vgl. zum Ganzen: Henri Nouwen, Nimm sein Bild in dein Herz. Geistliche Deutung eines Gemäldes von Rembrandt. Freiburg i. Br. 11/ 1991.

² Zitiert nach: Novalis, Religiöse Schriften. Köln 1923, S. 31.

aufzufinden, das immer schon, wenn auch oft im Empfinden verborgen, da ist und lebt und im Lieben wirkt.

Als junger Mann wies Rembrandt alle Merkmale des jüngeren „verlorenen“ Sohnes auf. Bordellbesuche im Amsterdamer Rotlichtviertel, stolz, hochmütig mit der Neigung zur Arroganz, ohne Mitgefühl, vom Anspruch seines Genies überzeugt, begierig, geldgierig. Er verdient üppig und lebt ausschweifend.

Eine kurze rauschhafte Zeit von Erfolg und Popularität.

Darauf aber folgen jähe Abstürze, Kummer, Leid und Unglück: Seine beiden Ehefrauen Saskia und Hendrickje sterben früh, fünf seiner Kinder sterben vor ihm, nur eine Tochter Cornelia, aus der zweiten Ehe, wird ihn überleben.

Er leidet unter Geldnot: 1656 gilt er als zahlungsunfähig.

Schulden begleiten sein weiteres Leben; erst in den allerletzten Lebensjahren findet er ein wenig Frieden, davon zeugen die Wärme und Innerlichkeit seiner letzten Bilder.

Als er 1669 am 4. Oktober mit 63 Jahren stirbt, war er ein einsamer alter Mann – aber er hatte das innere Licht des Alters gefunden statt des äußeren Glanzes eitler Pracht.

Wer ist der jüngere Sohn im Bild?

Die Art und Weise, wie der jüngere Sohn im Gleichnis den Vater verlässt, läuft auf nichts anderes hinaus, als dass er im Grunde wünscht, sein Vater sei tot! Deshalb die barsche Forderung, ihm JETZT den Anteil zu geben. Er will und kann nicht bis zum Tod des Vaters warten. Das ist Verrat an der orientalischen Sicht auf Sippe und Familie – so ist das Tun des jüngeren Sohnes.

Diesem Sohn, der in die Ferne zieht, hält die Geschichte die Grenzenlosigkeit des göttlichen Erbarmens entgegen, eine stille und darin immerwährende Kraft ohne Gewalt, die im göttlichen Lieben Tod zum Leben verwandeln vermag.

Im Bild Rembrandts zeigen das die HÄNDE des Vaters, diese Zärtlichkeit und das Haltende zugleich, zart, sanft, fest, Stimme als Berühren, Berühren als Stimme.

Sie nimmt den Verlorenen an und auf; diesem in Suchen und Sucht verfallenen jüngeren Sohn, verfallen an Genuss, Geltung, Bewunderung, Anhäufung von Macht und Reichtum, Lust ohne Liebe – in allem die große Auflehnung und das radikale Nein zur Liebe Gottes: „Ich wünschte, Du wärest tot!“

Und nichts zwingt uns zum Lieben; Lieben tut solches nicht! Sie gibt und lässt frei – auch in Trauer und Schmerz über das Weggehen in der Selbst-Sucht, verzweifelt eigen und „man selbst“ zu werden oder verzweifelt im „nicht man selbst“ sich ganz zu verlieren.

Bis zur gänzlichen Krise, bis zum Ganz-nach-Unten.

Der Sohn im Bild, der zurück gekommene Sohn, hat die Haare geschoren, Kopf eines Gefangenen damals, wie oft auch heute. Der Körper ausgemergelt, nur noch ein Kittel, nur noch Unterwäsche, Narben am Fuß, eine zerrissene Sandale, ein langer und demütigender Weg liegt hinter ihm. Alles genommen – nur noch das Schwert ist da, der letzte Rest der Würde der Sohnschaft. Obschon er wie ein Ausgestoßener aussieht, einer, der mit nichts mehr Gemeinschaft zu haben scheint, hat er eine allerletzte Würde behalten. Sie hat ihn ermutigt, umzukehren, zurück zu gehen.

Im ALLES VERLIEREN hat er sein tiefstes ICH wieder entdeckt; er kann wieder in Fühlung kommen mit dem Seinsgrundmund.

Der kahlgeschorene Kopf ist auch gemalt wie der Kopf eines Babys, das gerade aus dem Mutterschoß gekommen ist.

Im tieferen Sinn ist der jüngere Sohn auch JESUS, der um Unseretwillen selbst der VERLORENE SOHN wurde, der sich für uns „zur Sünde gemacht hat“ (2 Kor 5, 21), der den Weg der ganzen Menschheit ins Verlorensein mit geht, um die gesamte Menschheit zur Rückkehr zu Gott zu bewegen – im Vertrauen auf das je größere unermessliche Lieben und Erbarmen Gottes.

Wer ist der ältere Sohn?

Der auffällige Zeuge auf der rechten Seite des Bildes, ähnlich gekleidet wie der Vater.

Ein verbitterter und trauriger Mensch.

Rembrandt selbst wird auch als egoistisch, griesgrämig, arrogant und rachsüchtig geschildert.

Der jüngere Sohn ist uns vielleicht viel sympathischer als der ältere in seiner Verschlossenheit.

Die Umkehr dessen, der zu Hause blieb und scheinbar immer alles richtig macht, dieser Mensch im Bild im kalten Licht, versteint und voller fester Trauer, sie ist am schwersten zu vollziehen.

Er schaut auf den Vater im Bild, ohne Freude, steif, ohne Willkommensgeste, seine Hände sind gebunden, kein Lächeln, Dunkelseite des Bildes, nur etwas Licht auf dem Gesicht.

Er ist verloren in Pflichterfüllung und Verbitterung; sein Verloren ist viel stiller und unmerklicher, er wird äußerlich von der Gesellschaft respektiert und geachtet.

Sein Groll bricht erst dunkel aus bei der Heimkehr des Gierigen.

Klagen aus Selbstgerechtigkeit, Verurteilung des Anderen aus geheimer Selbstablehnung. Die trübe Kraft des nörgelnden Klagens.

Dagegen ist DANKE das Gegenteil von Klagen – dieses Sehen: ALLES, WAS DEM VATER GEHÖRT, GEHÖRT DOCH AUCH LÄNGST MIR!

Wie geht es mit dem älteren Sohn weiter – das ist die ganz offen bleibende Frage im Gleichnis, im Bild!

Wird er in sich das selbe Bedürfnis nach Zärtlichkeit und Umarmen verspüren und so seinen Bruder umarmen können?

Kann der ältere Sohn in mir nach Hause kommen – im Blick auf das Bittere in mir, auf den Neid, versteckt in Gehorsam und Pflichterfüllung? Eine ganz andere Form von Versklavung und Gekettetein.

Verbitterung ist die bittere Frucht, um alles in der Welt gefallen zu wollen und als „richtig“ da zu stehen.

Unmöglichkeit, trotz allem Gehorsam und vermeintlichem „Richtigsein“, sich selbst zu erlösen.

Die Liebe des Vaters bleibt, auch wenn der ältere Sohn das „Happy End“ verweigert,

Lieben selbst wandelt/

*sich nicht, wenn Lieben selbst auf/
Wandelwendung trifft (ein HAIKU)*

der Vater geht auch auf den Älteren ein, er nennt ihn zart „MEIN SOHN“, im Griechischen steht hier „TEKNON“, das ist eine ganz liebevolle Art der Anrede, eigentlich heißt es „KIND“. Der Vater verurteilt den älteren Sohn nicht, er verteidigt sich nicht, er maßregelt den Anwurf des Älteren nicht. Er sagt ihm nur:

„Alles, was mein ist, ist dein!“

DER VATER VERGLEICHT NICHT, NIE!

(„Das Vergleichen ist der Tod des geistlichen Lebens“ Teresa von Avila)

In Gott sind immer ALLE geliebt!

Der Neid und Argwohn des älteren Bruders besteht in diesem Vergleichen: Was bekommt „der da“ jetzt an Übermaß. Und ich?

Sie enthüllen die verborgene Tiefenverletztheit.

Im Bild schaut er fremd auf beide, den Vater wie den jüngeren Bruder. Sie sind ihm beide fremd geworden. Fremd im eigenen Haus. Er fühlt sich ungeliebt und ungesehen.

Er hat die Umkehr und Rückkehr aus einer falschen scheinbaren Abhängigkeit an die Welt im Selbst (bis in die Gottvorstellung) ins Ja zu sich selbst als immer bedingungslos von Gott bejaht noch nicht vollzogen.

Vielleicht ist der Anflug von Trauer in seinem Gesicht im Bild der erste Schritt zur Öffnung seiner selbst.

Wird er das Danken entdecken, das ihm doch so viel gegeben ist – und er gönnen kann, dass ein Umkehrender überreich beschenkt wird.

Wer für wenig nicht danken kann, der kann es auch nicht für Vieles, was einem zugekommen ist an Gutem.

Eine tiefere Ebene noch: Jesus sehen, als den wahrhaft älteren Sohn, der wahrhaftig angenommen hat, dass der VATER und ER EINS sind, der geliebte Sohn, (übertragen, die geliebte Tochter), die gönnend in der Welt sein können.

Wer ist der Vater?

Rembrandt malt den Allergöttlichsten als den Allermenschlichsten.

Die halbblinden Augen des alten Mannes im Bild sind die ganz hell nach innen blickenden Augen des Herzens. HERZAUGEN!

Die Unermesslichkeit der göttlichen Liebe ist die Quelle des göttlichen Erbarmens.

Es ist nur noch eine Autorität in der Welt jenseits der Mächte und Gewalten täglicher Zerstörung: Es ist die Autorität liebenden Erbarmens, es ist das Segnende selbst!

SEGNEN heißt im LATEINISCHEN: BENEDICERE – das heißt genau übersetzt: BENE DICERE : GUTES SAGEN!!

Das ist der Gott, dem ich mich anvertrauen möchte.

Seine HÄNDE sind dazu die Instrumente. Die Hände sind die Mitte des Bildes: LICHTBÜNDELUNG!

Zwei unterschiedliche Hände im Bild:

Die linke Hand ist männlich – haltend, kraftvoll.

Die rechte Hand ist weiblich – feingliedrig, zärtlich, sanft, aufruhend. Halten und bekräftigen.

Streicheln und zarten, trösten.

Die väterliche UND mütterliche je GUTE Weise Gottes!

Der Umhang in ROT, wie ein Zelt oder wie die Schwingen einer Vogelmutter.

„UNTER DEM SCHATTEN DEINER FLÜGEL“ heißt es im Psalm 36.

Einladung zur Rückkehr in den göttlichen Schoß.

Der Vater geht zu BEIDEN Söhnen hinaus!

Er lässt beide Söhne frei – im Einladen zum Lieben; in diesem FREI lässt er auch das Schwerste der Ablehnung zu – Gott braucht uns, bedingt sich an uns um unserer Freiheit willen und bittet im erbarmenden Lieben um unser Beziehungsja.

Darin wählen wir nicht erstlich Gott, vielmehr wählt Gott uns immer schon zuvor im bedingungslosen Lieben, bedürftig und sehrend nach unserer Beziehung im freien Ja zum Tanz, zum Fest.

Deshalb gilt auch das Allerbeste dem zurück kehrenden Sohn!

FEIER und FEST sind Dimensionen des Reiches Gottes!

Freude am kleinsten Gelingen, nicht der Zynismus der scheinbar ausweglosen Pathologien, die *nur* das verstellte Leben sehen.
 WILLKOMMEN im Fragment – mit dem Schmerz und der Trauer und dem Weinen über das verstellte Leben!
 So segnend werden, Gutes sagen, Wohlmeinen leben.

Wir können uns mit allen drei Zentralfiguren heilsam identifizieren:
 Mit dem jüngeren Sohn.
 Mit dem älteren Sohn.
 Mit dem Vater.

Der spirituelle Lebensweg ins Erwachsenwerden geht von den beiden Söhnen zur Welt des Vaters, im Lassen aller Furcht vor Gott, ohne Verlustangst, im Heranlassen von echtem Kummer zu HERZTRÄNEN, von Vergeben und Großmut, GENERÖS werden, mit jeder und jedem im Menschengeschlecht verbunden (generativ), im dazu tiefsten Wort Jesu:

„SEID BARMHERZIG, WIE EUER VATER BARMHERZIG IST.“ (Lk 6, 36)

WORT

Aus dem hebräischen RACHAMANÚT (Erbarmen, Mitleid); im Jiddischen „RACHMÓNEß -

ein Herzwort jüdischen Denkens und Fühlens.

Die gesamte Philosophie, Ethik, Moral, Bildung und Werteordnung des Jüdischen ist durchtränkt von dieser Idee und der Sensibilität für Barmherzigkeit/Erbarmen.

Gott wird sehr oft als Gott der Barmherzigkeit und des Mitleides genannt: „ADONAI EL RACHUM WE-CHANUM“. (Vgl. Leo Rosten, JIDDISCH. Eine kleine Enzyklopädie. München 4/2003, S. 477.)

Die Schriften der Propheten sind voll davon, aufzurufen zu Erbarmen und Mitleid als Vollzug einer göttlichen Eigenschaft.

Und genau in dieser Linie versteht sich Jesus, der in Wort und Tat

RACHAMANÚT lehrt und vollzieht. In dieser Linie steht auch das Schreiben (die Verkündigungsbulle) von Papst Franziskus zum Jahr der Barmherzigkeit: MISERICORDIAE VULTUS vom 11. April 2015.

Der Papst argumentiert hier fast nur biblisch!

Dabei leitet sich das Wort im Urwort vom hebräischen Wort RECHEM her, das „Mutterschoß“ bedeutet. Die Rabbiner lehren, einen Mitmenschen mit der gleichen Liebe zu betrachten wie eine gute Mutter ihr Kind, das aus der Schoßwiege hervor kam.

Handeln und Leben von Erbarmen und Barmherzigkeit gelten immer zunächst dem Blick auf sich im Ahnen, das Gott sich meiner immer unendlich erbarmt, vor aller Leistung und in allen Brüchen.

Der Papst zitiert nur wenige Theologen und Mystiker in diesem Schreiben. Hier aber Thomas von Aquin, der schreibt: „Barmherzigkeit walten zu lassen, ist ein Wesensmerkmal Gottes. Gerade darin zeigt sich seine Allmacht.“ (Thomas von Aquin, Summa Theologiae, II-II, q. 30, a. 4.)

TUN

Auch in dem, wie Barmherzigkeit geschieht, ist die Heilige Schrift wie das päpstliche Schreiben sehr konkret! „GOTTES GEIST IST KONKRET.“ (Josef Sudbrack SJ).

Hier nur einige Passagen der Schrift, die dann auch eingehen in das päpstliche Schreiben:

Konkrete Zeichen der Barmherzigkeit: „Recht verschafft er den Unterdrückten, den Hungernden gibt er Brot; JHWH unermesslich befreit die Gefangenen. JHWH unermesslich öffnet den Blinden die Augen, er richtet die Gebeugten auf. JHWH unermesslich beschützt die Fremden und verhilft den Waisen und Witwen zu ihrem Recht. JHWH unermesslich liebt die Gerechten, doch die Schritte der Frevler leitet er in die Irre.“ (PSALM 246, 7-9)

Jesus greift das nicht nur in Mt 25, 31-45 auf. In Lk 6, 37-38 pointiert er diese Konkretionen so: „Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden. Verurteilt nicht, dann werdet auch ihr nicht verurteilt

werden. Erlasst einander die Schuld, dann wird auch euch die Schuld erlassen werden. Gebt, dann wird auch euch gegeben werden. In reichem, vollem, gehäuften, überfließendem Maß wird man euch beschenken; denn nach dem Maß, mit dem ihr messt und zuteilt, wird auch euch zuteilt werden.“

So schaut Jesus den Zöllner Levi/Matthäus am Zoll an und erwählt ihn, den in Schuld Verstrickten, in einem Strömen von Erbarmen: „Als Jesus weiterging, sah er einen Mann namens Matthäus am Zoll sitzen und sagte zu ihm: Folge mir nach! Da stand Matthäus auf und folgte ihm. Und als Jesus in seinem Haus beim Essen war, kamen viele Zöllner und Sünder und aßen mit ihm und seinen Jüngern. Als die Pharisäer das sahen, sagten sie zu seinen Jüngern: Wie kann euer Meister zusammen mit Zöllnern und Sündern essen? Er hörte es und sagte: Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Darum lernt, was es heißt: *Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer.* (Hosea 6,6). Denn ich bin gekommen, um die Sünder zu berufen, nicht die Gerechten.“ (Mt 9, 9-13)

Papst Franziskus hat diese Szene zur Schlüsselszene seiner Existenz erhoben; es ist seine eigene Geschichte, wie er mehrfach betont hat. Daraus hat er auch seinen Wahlspruch abgeleitet: MISERANDO ATQUE ELIGENDO („aus Erbarmendem erwählt“), aus einem Kommentar zu Mt 9, 9-13 des Beda Venerabilis (Hom. 21 : CCL 122, 149-151), in dem Beda schreibt, dass Jesus den Matthäus mit barmherziger Liebe anschaute und erwählte. Der Papst zitiert es wieder in MISERICORDIAE VULTUS Nr. 8 – und hat ja auch von dort her sein Lieblingsbild benannt, das CARAVAGGIO zu dieser Passage der Schrift gemalt hat.

Der Prophet Jesaja illustriert diese Konkretion göttlichen Geistes im Erbarmen weiter: „Das ist ein Fasten, wie ich es liebe: die Fesseln des Unrechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, die Versklavten freizulassen, jedes Joch zu zerbrechen, an die Hungrigen dein Brot auszuteilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen. Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte und deine Wunden werden schnell vernarben. Deine

Gerechtigkeit geht dir voran, die Herrlichkeit von JHWH unermesslich folgt dir nach. Wenn du dann rufst, wird JHWH unermesslich dir Antwort geben, und wenn du um Hilfe schreist, wird er sagen: Hier bin ich. Wenn du der Unterdrückung bei dir ein Ende machst, auf keinen mit dem Finger zeigst und niemand verleumdest, dem Hungrigen dein Brot reichst und den Darbenden satt machst, dann geht im Dunkel dein Licht auf und deine Finsternis wird hell wie der Mittag. JHWH unermesslich wird dich immer führen, auch im dürren Land macht er dich satt und stärkt deine Glieder. Du gleichst einem bewässerten Garten, einer Quelle, deren Wasser niemals versiegt.“ (Jes 58, 6-11)

Auch hier ist der Zusammenhang zu Jesus handgreiflich: Mt 25 speist sich von hier her!

Papst Franziskus greift es auf und lässt die Anleitung zum TUN münden in die Erinnerung an die „leiblichen und geistigen Werke der Barmherzigkeit“ (MISERICORDIAE VULTUS 15), die ja so etwas sein könnten wie das Portal für eine Religionen und Konfessionen übersteigende Kirche der Menschheitsfamilie auf der Suche nach Wegen des Lebens (vgl. die GALLUSPFORTE am Münster zu Basel). Papst Franziskus schreibt: „Entdecken wir erneut die *leiblichen Werke der Barmherzigkeit*: Hungrige speisen, Durstigen zu trinken geben, Nackte bekleiden, Fremde aufnehmen, Kranke pflegen, Gefangene besuchen und die Toten begraben. Und vergessen wir auch nicht die *geistigen Werke der Barmherzigkeit*: den Zweifelnden recht raten, die Unwissenden lehren, die Sünder zurechtweisen, die Betrübten trösten, Beleidigungen verzeihen, die Lästigen ertragen und für die Lebenden und Verstorbenen zu Gott beten.“

DAS SCHÖNSTE WORT FÜR GOTT: BARMHERZIGKEIT

In seinem epochalen Roman „DIE ELENDE“ hat Victor Hugo eine ganz wundervolle Poetik göttlicher Gegenwart ausgeschrieben, schon recht früh, im ersten Band, wie sein Portal zum gesamten Werk (Victor Hugo, Die Elenden I, Berlin 2/1983, S. 28.). Dort heißt es: „Oh du, der du bist!

Der Prediger nennt dich Allmacht, die Makkabäerbücher nennen dich Schöpfer, der Epheserbrief nennt dich Freiheit, Baruch nennt dich Unermesslichkeit, die Psalmen nennen dich Weisheit und Wahrheit, Johannes nennt dich Licht, die Bücher der Könige nennen dich Herr, das zweite Buch Mose nennt dich Vorsehung, das dritte Buch Mose Heiligkeit, das Buch Esra Gerechtigkeit, die Schöpfungsgeschichte nennt dich Gott, der Mensch nennt dich Vater, doch Salomo nennt dich Barmherzigkeit, und das ist der schönste von allen deinen Namen.“

Konzeption: Markus Roentgen